

# Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit

## in der Schweiz

**Die Sprachenvielfalt prägt die Schweizer Gesellschaft. Sie ist identitätsstiftend und wird infolge der fortschreitenden internationalen Vernetzung immer bedeutsamer.**

☞ Prof. Dr. Dr. Naxhi Selimi,  
Leiter und Dozent der Deutschdidaktik, PHSZ  
(naxhi.selimi@phsz.ch)

In der Schweiz hat die Mehrsprachigkeit eine lange Tradition und ist zusammen mit der kulturellen Vielfalt identitätsstiftend. Sie ist in der Verfassung verankert und in den meisten Lebensbereichen der Gesellschaft alltagsbestimmend. Nebst den offiziellen Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch werden die zahlreichen Migrantensprachen berücksichtigt und in Übereinstimmung mit der EDK-Sprachenverordnung gefördert. Beispielsweise stellen die Gemeinden für den herkunftssprachlichen Unterricht Schulräume und Infrastruktur zur Verfügung. Allein diese Tatsache zeigt, dass sich die Schweiz der Vorteile der Mehrsprachigkeit bewusst ist. Ganz im Sinne von: Zwei sind mehr als eins, ein Mischwald ist besser als Monokultur.

Die Förderung der Sprachenvielfalt bildet somit eine wesentliche Brücke für eine gemeinsame Zukunft aller hier lebenden Menschen und stellt ein zentrales Merkmal der Sprachlandschaft in der Schweiz dar.

### **Internationales Projekt zur Sprachenvielfalt**

Die gesellschaftliche Bedeutung der Sprachenvielfalt wird nun in einem internationalen Projekt der Universität Zürich, Universität München und der Pädagogischen Hochschule Schwyz näher betrachtet. Ziel dieses vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierten und auf drei Jahre (2019–2022) an-

gelegten Projekts ist es, am Beispiel der albanischen Sprachgruppe in der Schweiz und in Deutschland zu erfassen, wie Sprechende aus drei Generationen ihre sprachliche Biografie im Alltag interpretieren, praktizieren und daraus Gruppenzugehörigkeiten ableiten. Dabei soll Aufschluss über die Rolle der Sprachen für Identität, Integration und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe gewonnen werden – mit dem Ziel, ein umfassendes Bild der sprachlichen Praxis der albanischen Gruppe über die Zeit und in verschiedenen Kontaktsituationen zu erarbeiten.

Die Sprachverbindung auf der Struktur- und Sozialebene, die eine umfassende Analyse der sprachlichen, soziokulturellen und gesellschaftspolitischen Bedeutung herkunftssprachlicher Aspekte ermöglicht, verspricht einen wichtigen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn sowie die Erarbeitung fachdidaktischer Materialien für Lehre und Schulpraxis. Erwartet werden zudem Erkenntnisse hinsichtlich des Sprachwandels und der Umsetzung von konkreten Kontaktsituationen im deutschsprachigen Raum.

Zudem sollen die Resultate in verschiedenen Publikationskanälen für ein breites Publikum zugänglich gemacht werden und gegebenenfalls als Ansporn für Untersuchungen der Sprachpraktiken anderer Migrantengruppen in der Schweiz dienen – z. B. für Portugiesisch als eine der grössten Migrantensprachen.

Die Befunde sollen demnach zu einem besseren Verständnis der sprachlichen Praktiken verschiedener Sprachgruppen beitragen und ermöglichen, dass diese gerechte Chancen erhalten, den Alltag mitzugestalten und am gesellschaftlichen Lesen teilzuhaben. Die Sprachen stellen hierzu einen zentralen Schlüssel für gesellschaftliche Mitwirkung und Teilhabe dar.

## Weshalb die albanische Sprachgruppe?

In der Schweiz leben seit Jahrzehnten über 200 000 Albanerinnen und Albaner, meist aus Kosovo und Nordmazedonien. Sie bilden nebst den Portugiesinnen und Portugiesen eine der grössten, mittlerweile drei Generationen umfassende Sprachgruppe innerhalb der Schweizer Wohnbevölkerung.

Während die erste Generation dieser Sprachgruppe mehrheitlich in der Fabrik, Gastronomie und im Bauwesen arbeitet, leisten die zweite und dritte Generation einen wesentlichen Beitrag in Lebensbereichen, die vom Sozial- und Gesundheitswesen, über die Wirtschaft und Bildung bis hin zum nationalen Leistungssport reichen.

Dank deren Beitrag und Kontakte zu den Schweizerinnen und Schweizern sowie anderen Sprachgruppen in der Schweiz entstehen neue Begegnungen und Kooperationen, die nicht zuletzt die traditionell guten Beziehungen zwischen der Schweiz und den Herkunftsländern dieser Menschen festigen.

Allerdings ist hinsichtlich der sprachlichen Praxis dieser Sprachgruppe wenig bekannt. Die raren Studien, bislang meist mit kleinen Stichproben durchgeführt, erlauben kaum dynamische Einblicke in die Spracheinstellungen, Sprachpraktiken und vor allem in die unbewusste Sprachreflexion und den Sprachwandel der drei Generationen albanischstämmiger Bürgerinnen und Bürger.

Um nützliche Hinweise auf die Sprachpraktiken dieser Gruppe zu erhalten, ist eine nähere Betrachtung dieser Aspekte von zentraler Bedeutung für die Sprachlandschaft der Schweiz. Die zu erwartenden Erkenntnisse können darüber hinaus und stellvertretend für andere Migrantengruppen in der Schweiz bedeutsam sein. Dadurch wird zum einen ein besseres Verständnis der Sprachsituation der hier lebenden Sprachgruppen ermöglicht. Zum anderen eröffnen sich neue Perspektiven für weitere Forschungen und die Praxis.

## Mehrsprachigkeit in der Schulpraxis

Die meisten Schulen der Schweiz werden von mehrsprachig aufwachsenden Schülerinnen und Schülern besucht – in grösseren Städten macht sich die Mehrsprachigkeit stärker bemerkbar als in ländlichen Gebieten. Im Normalfall lernen alle hier aufwachsenden Kinder und Jugendlichen früh, auf natürliche Weise mit den verschiedenen Sprachen und ihren zahlreichen Ausdrucksformen umzugehen. Beispielsweise wechseln sie je nach Sprechsituation innerhalb eines Gesprächs zwischen dem Dialekt und der Standardsprache (sog. Diglossie in der Schweiz).

Ähnliche Varianten kommen in den Erstsprachen mehrsprachiger Kinder vor. Beispiele für die albanische Sprache stellen die Dialekte Toskisch (Südalbanien) und Gegisch (Nordalbanien, Kosovo, Nordmazedonien) dar – wobei der Unterschied zwischen diesen beiden Dialekten sogar ausgeprägter ist als derjenige zwischen Mundart und Standarddeutsch in der Schweiz.

Es liegt auf der Hand, dass die Sprachen mit ihren Varianten und Facetten keinen Regelmechanismus darstellen, sondern ein lebendiges Feld mit zahlreichen Sprachregistern, Stilen, Dialekten, Soziolekten, Fachwortschätzen usw. All diese sprachlichen Aspekte erfüllen bestimmte Funktionen, auf die unsere Schule und Gesellschaft nicht verzichten darf. Andernfalls würde eine gesellschaftlich nützliche Chance verpasst.

Allerdings scheint die Diskrepanz zwischen den verschiedenen Soziolekten der Schülerinnen und Schüler und der schulrelevanten Bildungssprache die grösste Herausforderung für sprachlich heterogene Schulen zu sein – und weniger die Mehrsprachigkeit.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Eine gelingende Partizipation und Teilhabe an Schulen mit mehrsprachig aufwachsenden Schülerinnen und Schülern wird dann möglich, wenn die Erstsprachen Letzterer sprachdidaktisch sinnvoll und als zentrales Element

